

# **Geschäfts- und Wohnhaus "zur Krone" der Allgemeinen Konsumgesellschaft Schaffhausen: Arch. W. Vetter, S.I.A. Schaffhausen und Bern**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-53120>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 4. Erneuerter Erker

werten. Demgegenüber erfordert der Antrieb mit Verbrennungsturbinen eine Verdichtung auf den Brennkammerdruck mit entsprechender Vorkühlung und allfälliger Reinigung.

Der kombinierte Winderhitzer, das Hochofengebläse und die Aerodynamische Antriebsmaschine werden zweckmässigerweise möglichst nahe zusammengebaut. Abb. 12 zeigt eine Entwurfskizze einer solchen Antriebsanlage, bestehend aus zwei Gruppen, wobei jede unabhängig von der anderen in der Lage ist, 100 000 kg/h Hochofenluft von 2,2 ata und 750°C zu liefern. Durch den nahen Zusammenbau ergeben sich kurze Verbindungsleitungen und eine übersichtliche Betriebsüberwachung.

Auf alle Fälle ist der Platzbedarf einer solchen Windanlage wesentlich kleiner als beim Gasmotorenantrieb (Abb. 13).

In Abb. 14 ist die Anordnung dieser Antriebsanlage innerhalb der Gesamthochofenanlage dargestellt. Es sind unter Annahme eines Windbedarfes für die Hochofenanlage von 100 000 kg/h zwei unabhängige Winderzeugungs- und Winderhitzungsanlagen vor je 100 000 kg/h Leistungsfähigkeit vorgesehen, sodass also eine 100%ige Reserve vorhanden ist.

Die besprochenen Studien und Untersuchungen führen zu dem Ergebnis, dass die heutigen Entwicklungsrichtungen im thermischen Maschinen- und Apparatebau auch für den Hüttenwerkbetrieb vorteilhafte neue Aussichten in betriebsmässiger und wirtschaftlicher Hinsicht bieten; Aussichten, deren Verwirklichung bei verständnisvoller Zusammenarbeit von Hüttenmann und Maschinenbauer schon in naher Zukunft möglich sein sollte.

### Geschäfts- und Wohnhaus «zur Krone» der Allgemeinen Konsumgenossenschaft Schaffhausen

Arch. W. VETTER, S. I. A. Schaffhausen und Bern

Im Herzen der von den Behörden so sorgsam betreuten Altstadt von Schaffhausen, in unmittelbarer Nachbarschaft der Pfarrkirche von St. Johann und des Hauses «zum Ritter», besitzt die Allgemeine Konsumgenossenschaft Schaffhausen die Liegenschaften «zur Krone» und «zum Hirschen» (Abb. 1). Schon lange beabsichtigte sie, die alten Gebäulichkeiten umzubauen oder sie durch neue zu ersetzen, um so den darin auf ganz unzulängliche Weise untergebrachten drei Geschäften — Lebensmittel, Textil und Haushalt — einen neuen, zweckentsprechenden Rahmen zu geben und sie als repräsentatives Hauptgeschäft in ein einheitliches Ganzes zusammenzufassen.



Abb. 1. Alte «Krone» und «Hirschen», rechts die St. Johannkirche

Ende 1940 entschloss sich die AKS, trotz der Schwierigkeiten des Bauens im zweiten Kriegsjahr, einen Neubau zu erstellen, unter Beibehaltung der schönen alten Kellereien, deren Betrieb unter allen Umständen auch während der Bauzeit weitergeführt werden sollte. Die städtischen Baubehörden verlangten ihrerseits eine weitgehende Anpassung der baulichen Formen des Neubaus an seine Umgebung und unter anderem auch die Wiederverwendung oder Nachbildung der beiden Erker des Altbaues (Abb. 1), sowie, wenn irgend möglich, die Beibehaltung der Erdgeschosspfeiler aus Kalkstein.

Während die Forderung der Beibehaltung der Kellergewölbe unter dem Neubau eine interessante Aufgabe konstruktiver Art stellte, ergab sich aus den Forderungen der städtischen Behörden ein heikles Problem der Architektur. Es ist durchaus verständlich, dass die verantwortlichen Stellen, insbesondere im Hinblick auf mehrere in den Proportionen und Formen verunglückte «moderne» Bauten im Innern der Altstadt, nun eine weitgehende Unterordnung unter deren historische Formen verlangten. Die Gefahr der Unwahrhaftigkeit und der jedem Kompromiss anhaftenden Unsicherheit wird dabei als kleineres Uebel wissentlich in Kauf genommen. Für den ernsthaft, im Geist und mit den Mitteln und Materialien seiner Zeit schaffenden Architekten bedeutet dies aber den Verzicht auf die für ein Kunstwerk notwendige Harmonie zwischen Inhalt und Form, zwischen Programm und Ausdruck, auf jede Logik und Ehrlichkeit in seinem Gestalten. Es bleibt ihm als Trost das Abwägen von Proportionen und das schonende Ausgleichen und Ueberbrücken von fundamentalen Gegensätzen.

Abb. 5 bis 7. Grundrisse. Masstab 1 : 400

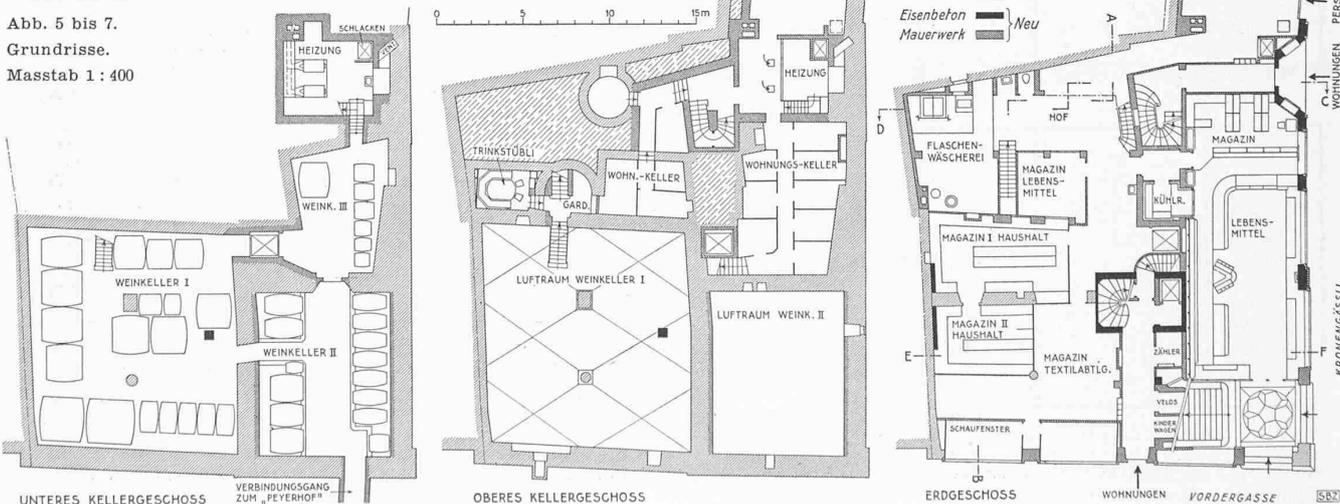




Abb. 3. Fassaden-Schema und «Goldener Schnitt». — 1 : 300



Abb. 2. Erneuerte «Krone» an der Vordergasse, Schaffhausen

Das *Bauprogramm* verlangte eine enge Beziehung zwischen den drei Verkaufsabteilungen, sodass die Käuferschaft beim Betreten einer Abteilung möglichst viel von den andern zu Gesicht bekäme. Dabei sollte aber nicht das Warenhausprinzip eines einzigen Haupteinganges mit innerer Verteilung in Anwendung kommen: Die Organisation der AKS, die für jede Abteilung die absolute Unabhängigkeit und Mankohaftung des Personals vorsieht, liess diese Lösung ausser Betracht fallen. Ferner sollte der sehr rege Verkehr zwischen Kellerei und Magazinen einerseits, Speditionsraum und Verlad andererseits trotz der schwierigen und engen Zufahrtverhältnisse einwandfrei gestaltet werden. Die Zugänge zu den zwölf Wohnungen in den Obergeschossen sollten so angeordnet sein, dass sie weder mit dem Verkauf noch mit dem Magazin- und Kellereibetrieb Kreuzungen oder Berührungspunkte aufweisen (Risse Abb. 5 bis 10).

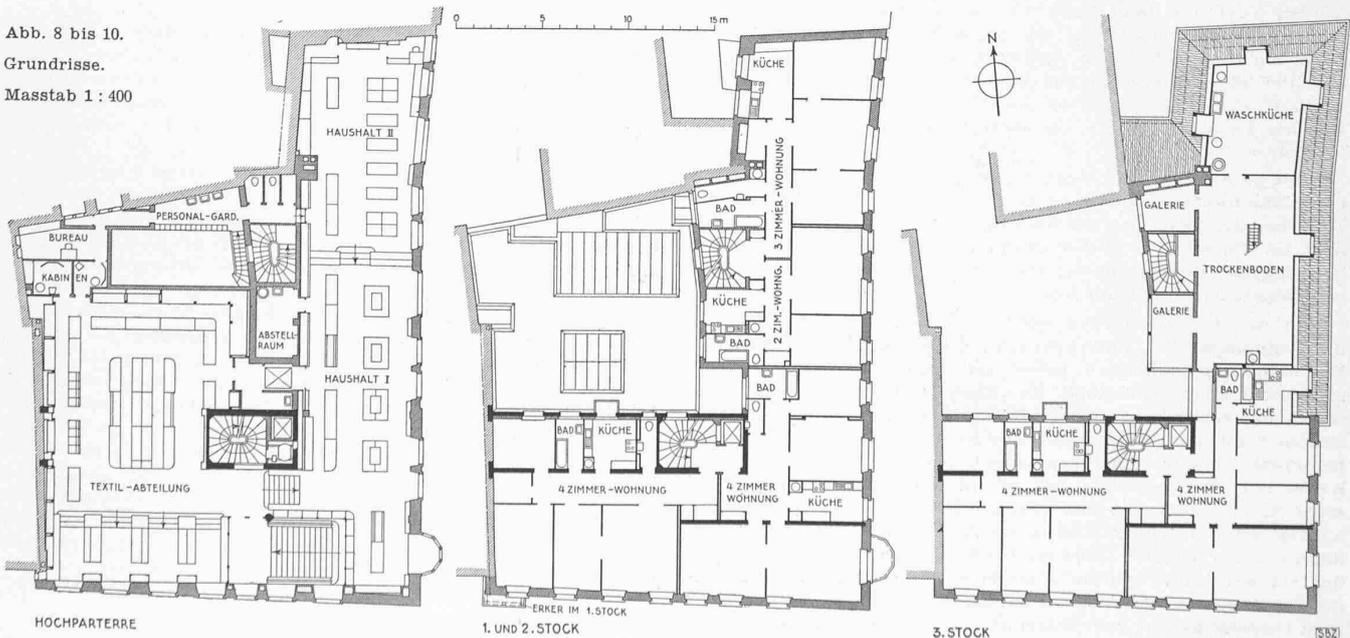
Die Erfüllung dieser Hauptpunkte des Programms wurde nun in folgender Weise erreicht: An der Ecke Vordergasse-Kronengässli ist eine Arkade als öffentlicher Durchgang angeordnet, die am Abschluss der Häuserreihe an der Vordergasse zu der weiter zurückliegenden Bauflucht der St. Johannkirche überleitet (s. Abb. 2). Von dieser Arkade aus betritt man direkt den am Kronengässli liegenden, langgestreckten Verkaufsraum der *Lebensmittelabteilung* (Abb. 7 u. 13), die unter allen drei Läden die stärkste Frequenz aufweist. Drei grosse Schaufenster gewähren direkten Einblick und dadurch trotz der Enge des

Gässchens ausreichende Beleuchtung; die Eingangswand in der Arkade ist ebenfalls vollständig verglast, sodass diese Abteilung ihre sämtlichen Waren dem Publikum vor Augen führt.

Eine 3 m breite, bequeme Differenzterrasse führt von dieser Arkade zu den beiden andern Verkaufsabteilungen (Textil und Haushalt) im Hochparterre, das nur 2 m über dem Niveau des Lebensmittel Ladens liegt. Diese Anordnung erlaubte es, die Schaufenster an der Vordergasse im Sockelgeschoss des Hauses ohne Rücksicht auf Beleuchtung eines dahinterliegenden Ladens unterzubringen, sie deshalb niedrig zu halten, sodass sie gemäss dem Verlangen der städtischen Behörden so wenig wie möglich im Strassenbild in Erscheinung treten. Zugleich konnte dadurch der Zugang zum Wohnungstreppehaus von der Vordergasse aus unter diesem Hochparterre direkt ebenerdig angelegt werden, ohne dass der innere optische Zusammenhang der drei Läden unterbrochen worden wäre (Abb. 2, 7 und 11).

Hinter den für alle Dekorationszwecke genügend tiefen Schaufenstern an der Vordergasse befinden sich die Magazinräume aller drei Abteilungen, in enger Verbindung mit der Spedition am Kronengässli, wie auch mit der Kellerei. Trotzdem die Konsumgenossenschaft zwar nicht den Kunden ins Haus liefert, ist die Spedition doch sehr wichtig, weil die Belieferung der 38 Konsum-Filialen mit Kellerei-, Textil- und Haushaltartikeln von hier aus geschieht. Ein Warenaufzug verbindet die drei Verkaufabteilungen und die Kellerei mit der Spedition.

Abb. 8 bis 10. Grundrisse. Masstab 1 : 400



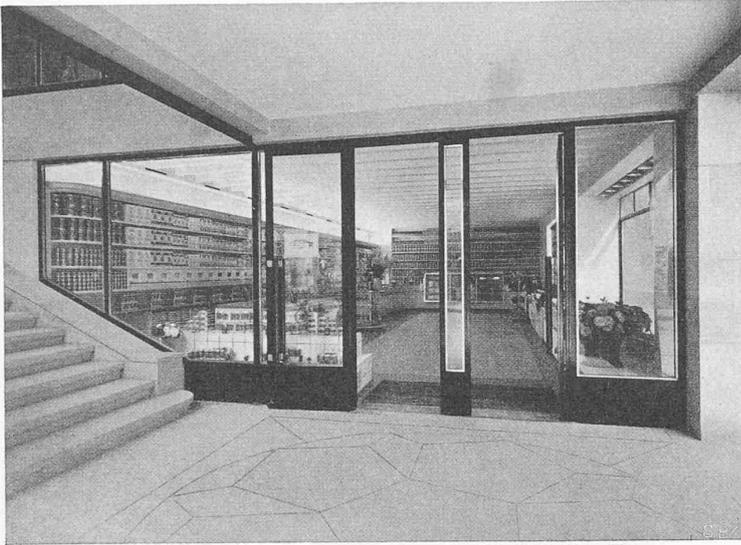


Abb. 13. Arkade mit Eingang zur Lebensmittel-Abteilung

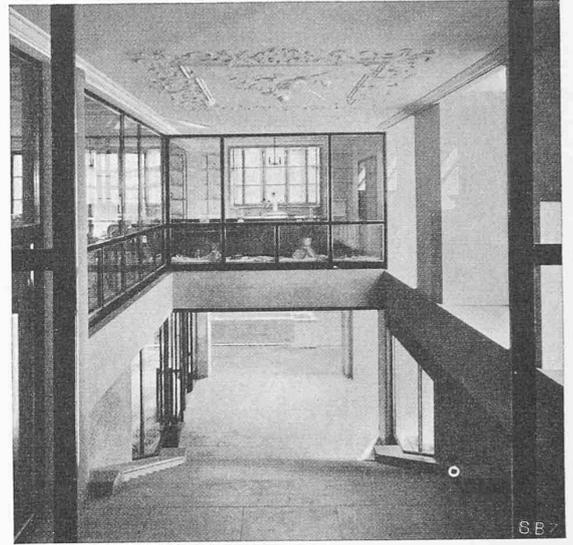


Abb. 14. Blick vom Hochparterre in die Arkade

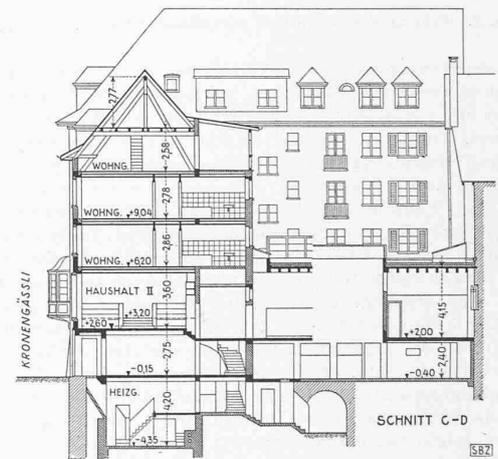
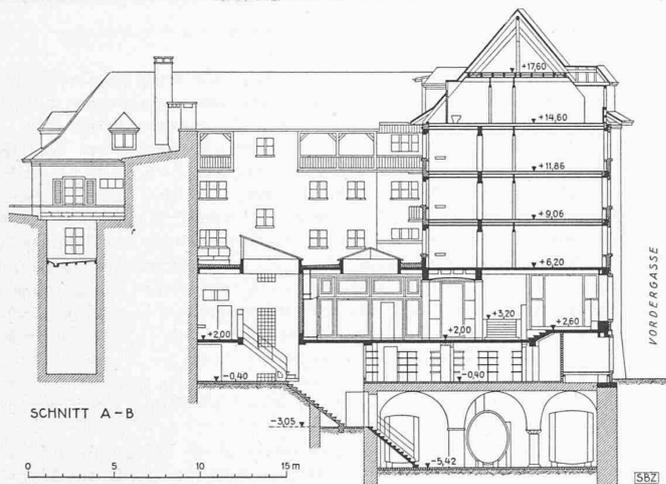


Abb. 11 u. 12. Schnitte A-B u. C-D (vgl. Erdgeschoss-Grundriss)

Den Speditionseingang benützt auch das Personal, das im Lichthof zwischen Spedition und Magazinen über eine Treppe in die Personalgarderobe mit Waschgelegenheiten und WC gelangt und von dort direkte Zugänge zu allen drei Abteilungen hat. Für das Dekorieren der Schaufenster ist der direkte Zugang aus den Magazinräumen vorgesehen.

Die *Textilabteilung* (Abb. 8 u. 16) ist als 4 m hohe, geräumige Halle ausgebildet, die die ganze Bautiefe an der Vordergasse bis zum Lichthof in Anspruch nimmt. Sie ist im vordern Teil, der als erhöhte Estrade über den Schaufenstern für den Verkauf von feineren Waren dient, durch vier grosse Fenster von der Vordergasse her, im hintern Teil durch ein Oberlicht beleuchtet.

Einige Stufen höher liegt, in der ganzen Länge des Kronengässli, die *Haushaltabteilung* (Abb. 8 u. 17). Während ihr vorderer Teil über der Lebensmittelabteilung eine minimale Höhe besitzt, liegt an ihrem Ende (über Magazin I, Wohnungseingang am Kronengässli und Spedition) ein höherer Raum für den Verkauf von Teppichen, Linoleum usw.

In den *Kellern* wurden als oberes Kellergeschoss (Abb. 6) die Wohnungskeller untergebracht, direkt zugänglich von den Wohnungstreppenhäusern, sowie, am Zugang zu den Weinkellereien, ein kleines Trinkstübli. Im unteren Kellergeschoss (Abb. 5) wurde der schöne kreuzgewölbte Hauptkeller möglichst von Einbauten verschont, abgesehen von einem unvermeidlichen Eisenbetonpfeiler unter dem Treppenhaus. Den in der Ecke liegenden Keller mit Tonnengewölbe hat man durch Tieferlegung auf das selbe Niveau gebracht und durch Einbau eines Zementsteingewölbes als Luftschutzkeller ausgebaut. Ein Verbindungstunnel unter der Vordergasse führt zu den Kellern des gegenüberliegenden Hauses «zum Peyerhof», das ebenfalls im Besitz der Allgemeinen Konsumgenossenschaft ist. So sind sämtliche Keller dieser zwei Liegenschaften vom Warenlift aus ebenerdig zugänglich.

In den drei Ober- (Abb. 9, 10) und dem Dachgeschoss des Bauraktes an der Vordergasse befinden sich sieben Vierzimmer- und eine Zweizimmerwohnung, in den zwei Obergeschossen am Kronengässli zwei Dreizimmer- und zwei Zweizimmerwohnungen, und im Dachgeschoss Waschküche, Trockenboden und Lauben für alle zwölf Wohnungen.

Das konstruktive Problem bestand darin, dass über den in sehr schlechtem Material gemauerten und deshalb keine zusätzliche Belastung ertragenden Kellergewölben ein fünfgeschossiger Neubau errichtet werden musste, der im Erdgeschoss und Hochparterre stützenfreie Verkaufsräume und darüber drei Wohngeschosse umfasst.

Das ganze Projekt wurde deshalb daraufhin ausgearbeitet, dass das Wohnungstreppenhaus an der Vordergasse gewissermassen als zentraler Stützpfeiler dient und dass von diesem aus die Decken direkt oder mittels Unterzügen auf die Brand- bzw. Umfassungsmauern gespannt sind (siehe Grundrisse). Dabei wurden im Hinblick auf die Eisenknappheit — der Bau wurde knapp vor der Zementrationierung durchgeführt — die Tragelemente, die die Nordfassade der Wohngeschosse aufnehmen, als mehrere Stockwerke hohe Tragwände mit schwacher Armierung ausgebildet. Die Unterzüge sind an der Decke des Textilraumes sichtbar, auch ist die ganze Deckenkonstruktion selbst (Rippendecke) sichtbar gelassen und ergibt eine rhythmische Gliederung des Raumes (siehe Abb. 15 und 16). Der hintere Teil der Haushaltabteilung ist mit einer 7,50 m weit gespannten Holzbalkendecke gedeckt, die ebenfalls sichtbar gelassen worden ist (Abb. 17). Die Decken in den Obergeschossen sind alle in Holz konstruiert, zum Teil mit recht beträchtlichen Spannweiten, und im Trakt Kronengässli unter Verwendung von Hängewerken (Abb. 19). Ueberall aber wurde auf Verwendung von handwerksgerechten und holzsparenden Konstruktionen geachtet.

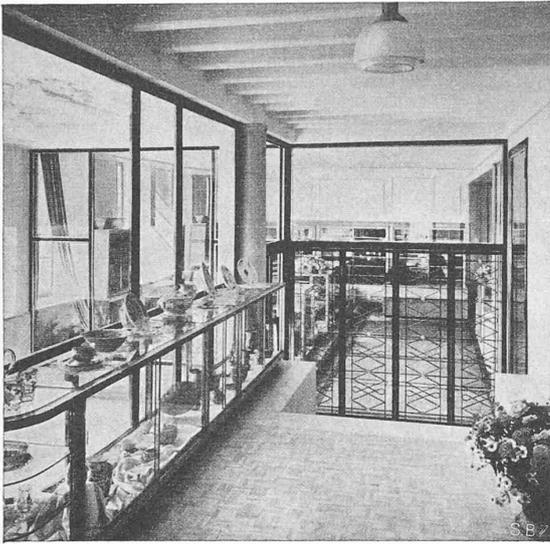


Abb. 15. Von Haushalt I gegen Textil im Hochparterre

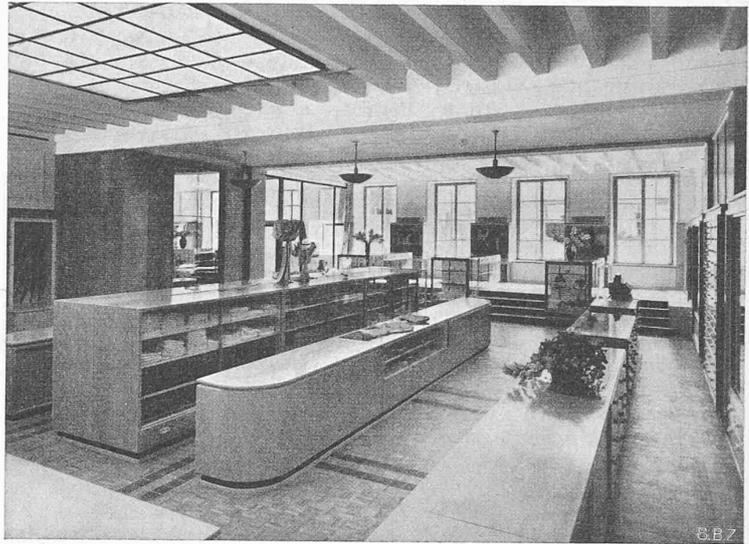


Abb. 16. Textil im Hochparterre, gegen die Vorgasse gesehen

Die Beleuchtung von Lebensmittel- und Textilabteilung erfolgt hauptsächlich durch Anstrahlung der Betonrippendecken, während die Haushaltabteilung direkt beleuchtet ist. Alle drei Abteilungen sind mechanisch belüftet. Die Lebensmittelabteilung besitzt einen Kühlraum für Fleisch und Gemüse und eine Kühlvitrine. Das Haus wird durch eine Warmwasser-Pumpenheizung aus zwei Heizkesseln mit selbsttätiger Temperaturregulierung erwärmt.

Vom alten Bau wurden die Kalksteinpfeiler im Erdgeschoss beibehalten, ferner der sandsteinerner Erker an der Vorgasse, während der hölzerne Erker am Kronengässli nachgebildet wurde. Im Innern wurden verschiedene schöne eichene Doppeltüren in den Wohnungen verwendet, und die Eingangstreppe (Abb. 14) ziert der Abguss einer Stuckdecke aus einem der Fremdenzimmer des alten Baues, das vom 15. Jahrhundert bis 1883 viele berühmte Männer beherbergt hatte, was durch eine Gedenktafel am Erker in Erinnerung gerufen wird (Abb. 4). Auf der freien Mauerfläche am Haupteingang hat Carl Roesch ein Mosaik geschaffen, das die Verbundenheit von Produzent, Vermittler und Konsument in schlichter Weise darstellt, und über dem Wohnungseingang an der Vorgasse befindet sich, von Walter Knecht aus Kalkstein gehauen, das Wahrzeichen der Genossenschaft, beschirmt vom Wahrzeichen des Hauses der Krone.

\*

Die Proportionen der Fassade sind bis in alle Einzelheiten nach dem *Goldenen Schnitt* berechnet, und die Pentagon-Pentagrammkonstruktion des dekorativen Plattenbodens in der Arkade (siehe Grundriss Erdgeschoss und Abb. 13) ist auf dem der Fassade zu Grunde liegenden Grundmass aufgebaut (Abb. 3).

In der Architektur, der Plastik und der Malerei sind die «tracés régulateurs» immer wieder, teils als Grundlagen der Komposition, teils zu deren Kontrolle, verwendet worden. Sie sollen die Harmonie des Werkes durch möglichst klare, einfache und rhythmisch immer wiederkehrende Verhältnisse hervorrufen. Unter allen Verhältniszahlen ist diejenige des Goldenen Schnittes<sup>1)</sup> ein Sonderfall. Sie ist das Symbol der Vollkommenheit, denn ihre Eigenschaften der Stetigkeit und der restlosen Erfüllung bis ins Unendliche erwirken den Eindruck der *absoluten Harmonie*. Die Pythagoräer machten sie zum Grundstein ihrer math. Philosophie; die Steinmetzen der Bauhütten des Mittelalters und bis ins 18. Jahrhundert hinein kannten ihre Gesetze und Anwendungen. Es ist ausserordentlich interessant, den Zusammenhang zwischen der griechischen und der christlichen Baukunst auf der Grundlage dieser direkten, niemals unterbrochenen Ueberlieferung zu verfolgen. Die geometrischen Figuren, die die divina proportio ausdrücken, sind das Pentagon, das Pentagramm, und, dreidimensional, das Dodekaeder und das Isokaeder. Ihre Rolle in der Kunst der Renaissance ist bekannt (Pacioli), wie auch diejenige in der Symbolik des Mittelalters (Faust) und in der jüdischen Religion (Davidstern). Nachdem die Architekten im 19. Jahrhundert sowohl den philosophisch-naturwissenschaftlichen Ursprung wie auch die erstaunliche Omnipräsenz dieser Kompo-

sitionsgrundlage fast vollständig in Vergessenheit geraten liessen, haben die Untersuchungen von Moessel<sup>2)</sup>, von Hambidge<sup>3)</sup> und hauptsächlich von Ghyka<sup>4)</sup> in den letzten Jahrzehnten glücklicherweise einen Widerhall gefunden, der sich auf das Schaffen der jungen Generation bestimmt auswirken wird.

Trotzdem die Komposition auf der Basis der divina proportio im profanen Zweckbau unmöglich kompromisslos durchgeführt werden kann, schien es doch verlockend, beim Umbau der AKS die Gestaltung der Fassade im Sinne der von den Behörden geforderten Eingliederung in das Altstadtbild so weitgehend wie möglich nach den Gesetzen des Goldenen Schnittes vorzunehmen. Wie aus Abb. 3 ersichtlich, ist das Einheitsmass der Komposition  $\frac{1}{6}$  der Fassadenlänge. Alle andern Masse sind aus diesem Grundmass nach dem Goldenen Schnitt abgeleitet.

\*

Mit den Abbrucharbeiten des Altbaues wurde am 27. April 1941 begonnen. Die Wohnungen wurden im April 1942 bezogen, die Verkaufsräumlichkeiten am 5. September 1942. Während der ganzen Bauzeit wurde der Betrieb der Kellerei aufrechterhalten.

Die Baukosten beliefen sich, unter Einschluss der ziemlich umfangreichen Konsolidierungsarbeiten an den Kellermauern, aber ohne die Arbeiten ausser Programm (Luftschutzkeller, Ladenmobiliar), jedoch einschliesslich der festen Ladeneinrichtungen und der Honorare, auf 778 482 Fr., bei einem Kubikinhalt nach S.I.A. von 9140 m<sup>3</sup> also auf 85,17 Fr./m<sup>3</sup>. W. Vetter

<sup>2)</sup> Ernst Moessel: Die Proportion in Antike und Mittelalter (C. H. Beck, Verlag, München).

<sup>3)</sup> J. Hambidge: Dynamic Symmetry (New-York).

<sup>4)</sup> M. T. Ghyka: Esthétique des Proportions dans la Nature et dans les Arts (NRF, Paris), sowie: Le Nombre d'Or (NRF, Paris).

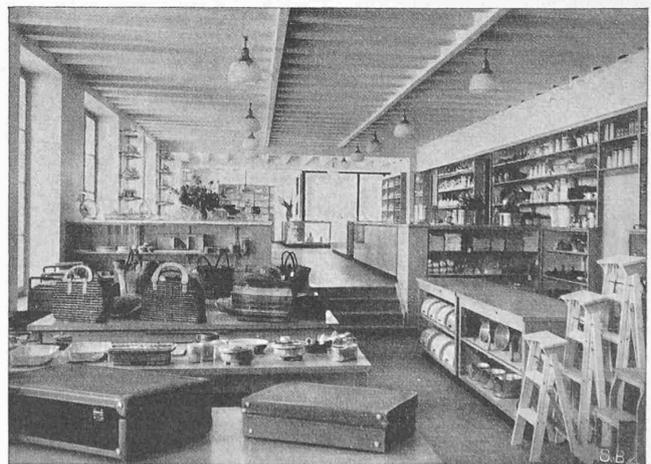


Abb. 17. Haushalt II (mit Holzbalkendecke) gegen Haushalt I

<sup>1)</sup> Siehe SBZ Bd. 119, S. 201 mit Fussnote der Red. (25. April 1942).